

AGENDA-21-Kino am 17.09.2013: SAUACKER

(Martin Hirte)

Unsere heutige Veranstaltung findet statt im Rahmen des Tages der Regionen und der fairen Woche 2013. Wir wollen darauf hinweisen, dass wir uns als Verbraucher am nachhaltigsten und vernünftigsten verhalten, wenn wir beim Einkaufen Lebensmittel aus regionaler, ökologischer und fairer Produktion bevorzugen.

In unserem Film und Filmgespräch geht es um die Zukunft der Landwirtschaft. Wir zeigen den Film „SauAcker“ von Tobias Müller. Er handelt von der Übergabe eines Traditions-Bauernhofes im Kreis Sigmaringen vom Vater Konrad Kienle auf seinen 30jährigen Sohn Philipp. Der Filmmacher Tobias Müller lebt an sich in Berlin, stammt aber aus dem Nachbardorf der Kienles. Mit dem Jungbauern Philipp hat er die gleiche Schule besucht. Sein Regiestudium absolvierte er an der Escuela International de Cine y TV auf Kuba und an der Filmakademie in Ludwigsburg. Sein Hochschulabschlussfilm „Mein Erlöser lebt“ war 2009 für den First Steps Award nominiert.

Der Film „Sauacker“ wurde erstmals auf dem Max Ophüls Filmfestival 2013 gezeigt. Tobias Müller schreibt über seinen Film: "Als die letzte Kuh meines Heimatdorfes aus dem Stall getrieben wurde war mir klar, die Globalisierung ist auch hier angekommen. Die Zeit der Bauernhöfe mit Milchvieh, Schwein & Huhn ist vorbei. Umso überraschter war ich, dass in meinem Nachbardorf Jungbauer Philipp alles in die Waagschale wirft, um den elterlichen Hof zu übernehmen. Philipp ist Bauer mit Leib und Seele. Der komplexe Prozess einer Hofübergabe spiegelt für mich deutlich mehr wider als den Generationenkonflikt, wie ich ihn beim Erwachsenwerden erlebt habe. In diesem Mikrokosmos sind Abnabelungsfragen existentiell. Sie betreffen nicht nur das persönliche Miteinander zwischen Angehörigen, sondern weisen die Richtung im Beruf, in der Lebensplanung und in der Liebe..."

Über eineinhalb Jahre lässt sich die Familie Kienle von der Kamera begleiten. Wie bei jeder Hofübergabe spielen sich Konflikte ab: Der Konflikt zwischen Tradition und Fortschritt, zwischen Sicherheit und Risiko, zwischen Skepsis und Zuversicht. Der Jungbauer Philipp wohnt mit seiner Freundin in einem kleinen Häuschen auf dem Hof und möchte endlich selbst die Zukunft des Betriebs und damit seine eigene in die Hand nehmen. Sein Vater tut sich schwer, ihm die Verantwortung zu übergeben.

Der kleinbäuerliche Betrieb ist seit Jahren ein Verlustgeschäft. Es fehlt Geld wie in den meisten kleinbäuerlichen Betrieben, und der Alltag ist ein einziger Überlebenskampf. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sinken anstatt zu steigen. Die Globalisierung trifft vor allem die kleinen Bauern, die von den Agrarsubventionen nur wenig erhalten. Und von der Bank oft gar nichts.

Ungeachtet dessen schmiedet Philipp seine Pläne und will den Betrieb umkrepeln: neue Maschinen kaufen, rationalisieren, vielleicht auf ökologische Landwirtschaft umstellen. Nur stellt sich die Frage, woher das Geld für seine Pläne kommen soll, wenn schon der Alltag ein einziger Überlebenskampf ist, wenn beide, Sohn und Vater, zuverdienen müssen, um über die Runden zu kommen.

In „SauAcker“ geht es nicht nur um Generationengerechtigkeit oder um einen Vater-Sohn-Konflikt, sondern auch um die Auswirkungen der Globalisierung, um die EU-Agrarpolitik und um die Zukunft der Landwirtschaft und des Bauernstandes.

Konrad Kienles Schwager ist übrigens Winfried Kretschmann, der Baden-Württembergische Ministerpräsident. Konrads Bruder Adalbert Kienle war jahrelang stellvertretender Generalsekretär des Deutschen Bauernverbands. In einem Blog zum Film wird die Frage gestellt, warum die beiden dem Neffen Philipp nicht von der Übernahme des defizitären Hofes abgeraten haben.

In den letzten 15 Jahren ist die Zahl der Bauernhöfe in Deutschland dramatisch gesunken: Mehr als ein Drittel der Milchbetriebe und etwa die Hälfte der Schweinehalter hat aufgegeben, insgesamt sind 200.000 Betriebe und über 350.000 Arbeitsplätze verlorengegangen.

Von den EU-Flächensubventionen profitieren in erster Linie die großen Agrarfabriken. Landwirte erhielten zuletzt jährlich 340 Euro Subventionen pro Hektar, egal ob sie Mais in konventioneller Monokultur anbauen oder Ökolandbau mit abwechslungsreicher Fruchtfolge betreiben. Ob die jüngste EU-Agrarreform daran etwas ändert, können wir nachher im Filmgespräch diskutieren.

Derzeit gehen 30 Prozent der EU-Direktzahlungen an 1,5 Prozent der Betriebe in Deutschland. Diese Großbetriebe produzieren besonders billig und graben den Kleineren das Wasser ab. Agro-industrielle Strukturen verdrängen die kleinbäuerlichen Betriebe, fördern die Landflucht und erhöhen die Arbeitslosigkeit. Mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird heute von Agrarfabriken mit mehr als 100 Hektar Fläche bewirtschaftet, mit Monokulturen, Massentierhaltung, Hohertragszüchtungen und

Agrochemie. Die Effizienz der Landwirtschaft ist dadurch seit dem Krieg um das über Dreißigfache angestiegen.

Oberflächlich betrachtet profitieren die Verbraucher von dieser Entwicklung, die von der Politik, der Agrarlobby und den Discountern vorangetrieben wird. Die Preise für die Produkte sind beispiellos niedrig, und noch nie mussten die Deutschen so wenig von ihrem Einkommen für Lebensmittel ausgeben wie heute – 10 Prozent im Vergleich zu 44 Prozent im Jahr 1950. Kaum ein anderes europäisches Land kann da mithalten – man merkt das beim Urlaub im europäischen Ausland.

Die Erzeugung von Billig-Lebensmitteln geht jedoch nicht nur mit einer zweifelhaften Qualität vieler Produkte einher. Sie hat auch drastische Konsequenzen für die Gesundheit von Menschen und Tieren, wirkt sich gravierend auf die Umwelt aus und kommt uns und unsere Kinder teuer zu stehen. Die agroindustrielle Landwirtschaft verschmutzt die Gewässer mit Pestiziden, Antibiotika und Nitrat, degradiert die Böden, verringert die Artenvielfalt und heizt den Klimawandel an. Jedes Jahr werden 40.000 Tonnen Pestizide und Hunderttausende Tonnen Stickstoff und Phosphat auf unsere Äcker ausgebracht. Konventionell angebautes Gemüse und Obst weist in über 90 Prozent der untersuchten Proben Pestizidrückstände auf, meist von mehreren Giftstoffen gleichzeitig.

In den deutschen Mastställen kommen jährlich über 1700 Tonnen Antibiotika zum Einsatz - mehr als doppelt so viel wie in der Humanmedizin. Dadurch werden resistente Bakterien gezüchtet, die auch für den Menschen gefährlich werden. Multiresistente Staphylokokken lassen sich in der Abluft von Großmastanlagen nachweisen und werden kilometerweit verfrachtet.

Durch die fortschreitende Industrialisierung der Landwirtschaft verändert sich das vielfältige Landschaftsbild in Deutschland grundlegend. Äcker, Hecken, Wiesen und Weiden werden von Maiswüsten verdrängt, die keinerlei ökologischen und kulturellen Wert haben. Traditionelle, lokal angepasste Pflanzensorten und Tierrassen müssen Hohertragszüchtungen weichen und gehen für immer verloren.

Die Globalisierung beschleunigt diese Entwicklung. Wegen der niedrigen Transportpreise wird ein immer größerer Teil der Welternte international gehandelt. So importiert die EU eiweißreiche Futtermittel wie Soja aus Übersee. Damit werden dann Fleisch und Milch im Überschuss produziert und nach Russland, Asien und Afrika exportiert.

Eine beängstigende Folge der Globalisierung ist der immer weiter fortschreitende Konzentrationsprozess in der Lebensmittelproduktion. Der internationale Saatgutmarkt wird von vier Konzernen kontrolliert, nämlich Pioneer/DuPont (USA), Bayer CropScience (Deutschland), Syngenta (Schweiz) und Monsanto (USA). Sie bestimmen, was auf den Äckern angebaut wird und zu welchen Preisen, und sie verkaufen auch gleich die zum Saatgut passenden Agrargifte.

Auch im Lebensmittelverkauf dominieren einige wenige weltweit operierende Supermarktketten, die den Markt unter sich aufteilen. Unter den Top Ten sind derzeit drei deutsche Firmen: Aldi, REWE und das deutsch-schweizerische Konsortium Metro.

Im Januar 2013 fand in Berlin zum dritten Mal in Folge eine Großdemonstration unter dem Motto „Wir haben es satt!“ statt. Bauern, Verbraucher und Imker demonstrierten gemeinsam dafür, nicht die Interessen der Industrie in den Mittelpunkt der Agrarpolitik zu stellen sondern die Interessen von Verbrauchern und Landwirten, der Tiere sowie des Natur- und Umweltschutzes.

Im Jahr zuvor war bei der Demonstration eine vier Tonnen schwere Stahlskulptur enthüllt worden, die der Bioland-Bauer Stefan Kreppold geschaffen und mit seinem Hänger von München nach Berlin gebracht hatte: Ein Teller von drei Metern Durchmesser, zusammengeschweißt aus dicken Stahlplatten, darauf eine Gabel und Schweine, Rinder und Hühner vor einem Schlachthof. Stefan Kreppold hat damit ein Mahnmal gegen die industrielle Massentierhaltung und für weltweite Ernährungssouveränität geschaffen.

Stefan Kreppold ist heute zu Gast beim Filmgespräch. Er ist stellvertretender Sprecher des Arbeitskreises Landwirtschaft beim Bund Naturschutz. Und er ist Bioland-Bauer und hat seinen Hof Wilpersberg in der Nähe von Aichach vor kurzem an seinen Sohn Johannes übergeben.

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://www.indienhilfe-herrsching.de> -> Arbeit in Deutschland -> Agenda 21

<http://www.herrsching.de/index.php?showKatalog=1&katalogID=180&MittgSession=dd9f6137a8971be9d19e03644a698d07>

Adresse: c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231
email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de